Marx hatte einige Zeit darüber versäumt, aber sich mitleidig gegen nützliche Hausthiere bewiesen.

Edelsinn.

Mehrere junge Leute, dabey einige Söhne adeliger und angesehener Aeltern, waren auf einer Hirschjagd. Der junge Herr von B. erlegte mit dem ersten gut angebrachten Schusse einen Hirschen so, daß er, wie vom Blitze getroffen, niederstürzte, und auf der ganzen Jagd machte er nie einen Fehlschuß.

Nach der Jagd gab es ein gemeinschaftliches Abendessen, wobey sich Jeder gut geschehen ließ; denn Jeder war von den Anstrengungen der Jagd ermüdet, hungrig und durstig. Manche thaten des Guten zu viel.

Man sprach von der Geschicklichkeit des Herrn v. B. auf der Jagd, und er lobte sein gutes Gewehr, das richtig treffe. Ein junger Mann aus der Gesellschaft, der des Weines zu viel genossen hatte, both ihm für dasselbe fünfzig Ducaten an. Das war der fünffache Werth; denn Herr v. B. hatte es nur um zehn Ducaten gekauft. Er sah wohl ein, daß der junge Mann nur vom Weine betäubt diesen Anboth habe machen können, und er wollte dessen Betrunkenheit zu seinem Vortheile nicht benützen. Er sagte, daß er sein Gewehr nicht verkaufe, obwohl die Anderen ihn zu bereden suchten, dem Betrunkenen das Gewehr zu überlassen.

Da trat nach aufgehobener Tafel der Oberförster, ein betagter Ehrenmann mit silberweißen Haaren, zu ihm, drückte ihm die Hand, und flüsterte ihm zu: »Sie haben als ein Ehrenmann gehandelt, daß Sie die Schwäche eines Betrunkenen zu Ihrem Vortheile nicht benützen wollten!«

Der Leyerknabe.

Der Taglöhner Mirmann in dem Dorfe Tiefenbach lebte ärmlich von der Arbeit seiner Hände. Wenn an Sonntagen irgendwo ein Kirchweihfest war, so ging er dahin, und spielte den Tanzlustigen die Leyer.

Er hatte zwey Söhne, von denen der eine neunzehn, der andere aber acht Jahre alt war. Den jüngeren lehrte er die Leyer spielen; der ältere wurde zum Soldaten ausgehoben, und mußte in den Krieg ziehen. Nach einigen Jahren starb der Vater, der schon seit sechs Jahren Witwer war, und hinterließ gar kein Vermögen, so daß Bonifaz, der jüngere Sohn, ganz hülflos war.

Der ältere Sohn, Stephan, hatte schon lange von sich nichts mehr hören lassen, und man glaubte, daß er in einer Schlacht umgekommen sey. In der großen Noth entschloß sich Bonifaz, weiter zu ziehen, und einen Dienst als Schäferjunge oder Gänsehirt, oder einen Meister, der ihn als Lehrjungen annehme, zu suchen. Er nahm seine Leyer mit